Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92). **Rhede, J. G. Fams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

45. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 3 — Mittwoch, 5. Januar 1916. — Nr. 3

Ruhe auf allen Kriegsschauplätzen.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier,

4. Januar. Amtlich.

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die wirtschaftliche Lage.

Wie wir in verschiedenen Artikeln zur Jahreswende gezeigt haben, ist unsere militärische Lage auf allen Kriegsschauplätzen vorzüglich. Unsere Feinde, die beim Beginn des Krieges geglaubt hatten, Deutschland bald niederzuringen und nach wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind dank der Tapferkeit unserer braven Soldaten andern Sinnes geworden; sie wissen, daß wir mit Waffengewalt nicht zu bezwingen sind. Die Hoffnung unserer Feinde stützt sich deshalb nur noch auf den von England aufgestellten Plan der Aushungerung. Aber auch die heimtückische Absicht, unsere Frauen und Kinder dem Hungertode zu überliefern, ist gescheitert. Trotz der Unterbindung unseres Ausfuhrhandels, trotz der Schwierigkeit der Rohstoffbeschaffung und trotz des durch die Einberufungen erzeugten Arbeitermangel ist unser wirtschaftliches Leben gesund und stark geblieben. Gleichviel, wie lange die leitenden Staatsmänner im feindlichen Lager noch den von ihnen irregeführten Völkern die Möglichkeit eines schließlichen Sieges vorspiegeln: wir und unsere Verbündeten wachsen mit jedem Tage, den jene den Krieg hinziehen, auch wirtschaftlich fester in unsere Aufgaben hinein; jeder Tag schafft uns neue Bürgschaften dafür, daß wir nicht nur durchhalten, sondern uns auch siegreich durchkämpfen werden. Eine ungeheure Ländergruppe von Lille bis Bagdad steht uns und unsern Bundesgenossen mit einer unübertrefflich entwickelten Industrie und weiten Produktionsgebieten von Lebensmitteln aller Art zur Verfügung. Ein Eisenbahnnetz, das emsig für die Bedürfnisse des Krieges ergänzt und ausgebaut wird, sorgt dafür, daß der Gütertausch zwischen Mitteleuropa und dem Morgenlande so lückenlos wie möglich vonstatten geht.

Wir haben, was wir zur Befriedigung aller notwendigen Lebensbedürfnisse brauchen, und wir haben alles Nötige auf jede Kriegsdauer. Allerdings sind die Lebensmittel teurer geworden als in der Friedenszeit. Aber Krieg ist von jeher eine Zeit der Teuerung gewesen. Bei uns haben die Preise jedoch keineswegs eine unmäßige oder gar unerträgliche Höhe erreicht. Die Lebensmittel kosten bei unsern Feinden und bei den Neutralen mindestens ebensoviel, zum Teil sogar weit mehr als bei uns, wie folgende Beispiele beweisen:

Die Tonne Weizen kostet in England 30 Mark mehr als unser Weizenhöchstpreis beträgt; und den Roggen müssen die Engländer sogar um 70 Mark teurer bezahlen als wir. Eine beinahe schwindelnde Höhe haben in England die Zucker- und Fleischpreise erreicht, trotzdem für England unbegrenzte Einfuhrmöglichkeiten bestehen. Vor zwei Jahren konnte man einen englischen Zentner Würfelzucker (dank der billigen deutschen Einfuhr in London für 18,6, Kristallzucker für 11,9 Schilling kaufen. Heute aber kosten die gleichen Mengen im Großhandel (!) 40,6 und 32,6 Schilling, etwa 2½mal soviel wie früher. Das als Volksnahrung besonders in Frage kommende gefrorene Rindfleisch ist um 56,2 vom Hundert, das gefrorene Hammelfleisch um 37,4 vom Hundert teurer geworden. Die Seefische, welche drüben eine wesentlich größere Rolle in der Volksernährung spielen als bei uns, sind bis zum vierfachen im Preise gestiegen. Tausend frische Heringe, die vor dem Kriege im Großhandel (!) nur 15 bis 30 Schilling kosteten, müssen heute mit 60 bis 80 Schilling bezahlt werden. Der Großhandelspreis für dänische Butter war nach Angabe englischer Blätter von 122 auf 182 Mk. für den Zentner gestiegen, und ebenso groß (50 vom Hundert) war die Preissteigerung für australischen Talg.

Das Steigen der Getreidepreise hat natürlich auch auf den Brotpreis zurückgewirkt. Um eine Brotpreiserhöhung zu vermeiden, wird in England einfach das Brotgewicht immer mehr herabgesetzt, und um der Fleischknappheit zu steuern, hat man dort vorgeschlagen, der von uns eingeführten Vorsichtsmaßregel zu folgen und fleischlose Tage festzusetzen. Wer hätte vor kurzer Zeit daran gedacht, daß man im stolzen England, das sich seiner unbegrenzten Einfuhrmöglichkeit nicht genug rühmen konnte, einen derartigen Vorschlag machen würde!

Man sieht also, daß nicht nur bei uns eine Teuerung besteht, sondern erst recht im Auslande. Hohe Preise sind eben ein mit dem Kriege verbundener unabwendbarer Uebelstand, weil die Herstellung der Waren mehr kostet als im Frieden. Der Preis einer Ware richtet sich außerdem nicht nach den Wünschen des Verbrauchers, sondern nach der Menge der Erzeugnisse und der Zahl der Abnehmer. Die Nachfrage nach Waren ist nun während des Krieges nicht zurückgegangen, wohl aber hat sich das Angebot verringert. Auch die Arbeitslöhne sind beträchtlich gestiegen. Für die Landwirte fallen auch noch die höheren Preise für Dünger und Futtermittel ins Gewicht. Wenn der Landwirt durch seine Arbeit statt des Gewinns einen Verlust erzielen würde, so würde er seine Tätigkeit einstellen. Die Preise müssen deshalb so hoch sein, daß er noch einen Nutzen von dem Getreidebau und der Viehzucht hat. Ebenso selbstverständlich ist, daß der Bäcker am Backen des Brotes etwas verdienen muß, um selber zu leben.

Daß innerhalb einer vom Verkehr mit dem neutralen Auslande so gut wie abgesperrten Riesenfestung, wie sie Deutschland heute darstellt, mit bald 70 Millionen Einwohnern, wirtschaftliche Widerwärtigkeiten vorkommen, darf wahrlich nicht verwundern. Was aber will dergleichen für die, die davon betroffen werden, bedeuten im Vergleich zu den Opfern, die unsere Feldgrauen an Blut und Leben bringen; im Vergleich zu den unsagbar schweren Anstrengungen und Entbehrungen, die unsere Krieger in den Schützengräben und anderswo im Feindeslande zu tragen haben. Darüber klagen unsere Feldgrauen nicht. Sie betrachten das als ihre Pflicht. Demgegenüber sollte der Mißmut der Daheimgebliebenen darüber, daß einmal in der Lebensmittelversorgung nicht alles klappt und so rasch erledigt wird wie im Frieden, zu einer Nichtigkeit zusammenschrumpfen, die kaum eine Erwähnung rechtfertigt. Welchen Eindruck muß es auf unsere Feldgrauen machen, die jeden Augenblick den Tod vor Augen haben, wenn aus der Heimat murrend und knurrend geschrieben wird, daß, um Butter oder Schmalz zu bekommen, einige Zeit und Mühe aufgewandt werden müssen, und daß es wohl auch vorkommen kann, daß Fett ein oder zwei Tage überhaupt nicht zu kaufen ist? Wenn es Angehörige fertigbringen, in Briefen an unsere Krieger sich über solche Kleinigkeiten aufzuregen, so beweist das nur, wie gut es in Wirklichkeit den Daheimgebliebenen geht. Was bedeuten solche geringfügigen Unzuträglichkeiten gegenüber der trostlosen Lage, in der sich die Bevölkerung in den vom Kriege unmittelbar berührten Gegenden befindet! Wer hieran denkt, wird gewiß nicht mehr darüber klagen. Wer es dennoch tut, möge sich von einem Ausländer beschämen lassen.

In der „Times", einem der größten Londoner Blätter, heißt es in einem am 14. Dezember veröffentlichten Aufsatz einer neutralen Persönlichkeit über die Kriegserklärung Deutschlands: „Die deutschen Frauen waren zu Kriegsbeginn ebenso voller Leidenschaft wie die deutschen Männer. Jetzt aber überwinden sie die Anstrengungen nicht so gut wie die Männer. Das lächerliche Geschrei, das über die Butter gemacht wird, ist ein bezeichnender Fall . . . Wenn der Krieg das Leben nur zu einem Viertel zu der Einfachheit zurückführt, die vor einem Jahrhundert herrschte, so wird er eine gute Wirkung gehabt haben. Jedenfalls ist es für die Deutschen keine angenehme Sache, daß die Klagen über den Krieg hauptsächlich von Frauen ausgehen und mit den Nahrungsmitteln zusammenhängen."

So ist es in der Tat. Unsere Feldgrauen sollten deshalb ihren Angehörigen, wenn diese über vermeintliche Butternot und ähnliches stöhnen, gründlich den Kopf waschen und ihnen klarmachen, daß es im fürchterlichsten der Kriege, die je die Weltgeschichte erlebt hat, nicht des Aufhebens wert ist, wenn selbst einmal einen oder schlimmstenfalls zwei Tage trocknes Brot gegessen werden müßte. In den Schützengräben herrscht zuweilen an ganz andern Dingen Mangel, ohne daß gejammert wird. Auch sind Hausfrauen oft selber schuld daran, wenn ihnen das Fett oder das Fleisch knapp wird, weil sie nämlich nicht so hauszuhalten verstehen, wie es die große Zeit erfordert, die von allen Ständen Opfer heischt.

Die Hauptsache bleibt, daß der Aushungerungskrieg unsrer Feinde gescheitert und, weil wir hinreichend mit Nahrung versorgt bleiben, ein für allemal von den Feinden verloren ist. Dank der Arbeit unserer staatlichen und städtischen Behörden sowie der sonstigen Körperschaften ist unser Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung unbedingt gesichert. Auch die richtige Verteilung der Lebensmittel ist gewährleistet. Nichts gibt es danach, was uns kleinmütig stimmen könnte. Mit der Freude über unsere kriegerischen Erfolge kann sich die Zuversicht verbinden, daß unsere wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte in gleicher Weise wie unsere Waffenmacht allen Anforderungen, welche die siegreiche Fortführung des Krieges an uns stellt, gewachsen sind. Das Jahr 1915 hat in uns den Glauben bestärkt, daß uns der Sieg nicht mehr zu entreißen ist. Das neue Jahr muß und wird auch die Gegner davon überzeugen, um so früher, je mehr zum Durchhalten in der Front das Durchhalten hinter der Front kommt.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

II.

Doch zurück zu unserem Transport! Als ich etwa eine Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits alles fein geordnet und gegen überkommende See geschützt auf dem Achterdeck. Da Mr. Jacques im Kriegsministerium als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine Anzahl von Paketen für Seine Exzellenz Marschall Liman von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers mitgegeben; eine Ehre, die er hoch zu schätzen wußte!

Aeußerst interessant zu beobachten war für den Abendländer die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Hetzen und Hasten, kein Schreien ward gehört. Die wachefreien Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendbrot vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten zählt. Aber verfolgten nicht ihre Augen in versteckter innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Pünktchen? Die inglis Tacht-el-bahir (U-Boote) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresteil und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Lippen geflossen sein, als sie gen Mekka gewandt, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbefohlenen einen versteckten Schutzplatz aufzusuchen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. Gerne hörten wir diese Botschaft, denn etwas Bewegung tat uns allen not. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Berührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gesunden und kräftigen Meeresluft wegen zahlreiche verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich versöhnenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verbündeten Deutschland nach hier geeilt war, um mit helfender, lindernder, weicher Frauenhand das traurige Los der armen Verwundeten zu mildern. Zumeist der gesellschaftlichen Oberschicht der Nation angehörend, taten sie unverdrossen selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatoliern. Bildsauber und ordentlich hell und luftig und praktisch war das an und für sich erbärmliche Gebäude von ihnen hergerichtet worden, und auf den Gesichtern der Kranken lag ein tiefes Gefühl des Dankes, der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Rührend war es, sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zuverlässigen, unbestechlichen Gesichtern. Diese anatolischen Bauern, die von allen türkischen Stämmen am meisten an Menschenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast alle diese aus der Provinz kommenden „Asker" (Soldaten) sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit hat ihre Haut zu Leder gedörrt und tiefe Falten in die Gesichter geschrieben. Gerade der Anatolier hat stets die besten und treuesten Soldaten gestellt. So lagen sie auch hier zu vielen und zum Teil elenden Menschenbruchstücken in den weißen Betten; die Fortgeschritteneren saßen darauf mit untergeschlagenen Beinen und waren so weit ganz glücklich und zufrieden. Einen größeren Grad der Genügsamkeit kann man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche abwechslungsreiche Essen, das sie aber immer wieder mit dem gleichen Appetit genießen. Dazu ein Stück Brot; und wenn mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar der Padischah ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann ist der Gipfel der Zufriedenheit erreicht. Nie hört man lautes Sprechen oder Streiten, selbst der Leidende unterdrückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Messer des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell und gründlich zur Hand und

Chloroform recht teuer und rar. Stundenlang können sie schweigend auf dem Bette sitzen und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sagen — aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kinder kennen, so kennt der Soldat auch nicht den schönen, meist etwas sentimentalen Gesang unserer Leute, der sofort anhebt, wenn 3—4 Leichtverwundete irgendwo in einer Lazarettstube zusammen sind. Auch auf den Märschen durch die Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Wie freuen wir uns alle, die wir als deutsche Soldaten hier auf Posten sind, auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir deutsche Regimenter strammen Schrittes unter den eisernen Klängen ihrer Soldatenlieder von „Gloria und Viktoria", „von den Vöglein im Walde, die so wunder- wunderschön sangen", und vom „Aushalten im Sturmgebraus" durch die Perastraße ziehen sehen werden! Daß dieser Tag einst und nicht in zu ferner Zeit kommen möge — Inschallah! Und so sehr ich mich auf die erstaunten Gesichter der Türken (nicht der „Peroten") freue, so sicher bin ich dessen, daß die türkischen Jungens sehr bald alle mitsingen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher würdige ältere Effendi.

Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwesternschar wieder geschieden; auch ihnen hätte in ihre Abgeschiedenheit der Tag wohl eine kleine Abwechselung und Anregung gebracht. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Der Mond beleuchtete wundervoll Küste und Meer und alles schien so friedlich und ruhig, daß man sich mit Gewalt immer wieder in die rauhe Wirklichkeit versetzen mußte. Wer nicht so sehr begeistert war von dem hellen Licht des Mondes, das war unser verehrter Kommandant, denn es galt um so schärferen Ausguck nach den U-Booten zu halten, die vielleicht die Helle der Nacht zu ihren schlimmen Taten ausnutzen wollten. Gegen Morgen sollten wir in die Meerengen, die Dardanellen einlaufen, und da niemand von uns diesen wichtigen Augenblick verpassen wollte, so suchte alles frühzeitig seinen Schlafplatz auf. Wind und Wellen waren uns wohl gesinnt und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Die Iren gegen die Wehrpflicht.

WB. **Berlin**, 3. Jan. Das Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Sir John Redmond hat unter dem Drucke seiner Partei erklären müssen, die irischen Nationalisten würden sich einstimmig und mit allen Mitteln der Wehrpflicht widersetzen.

Niederlegung der Stadt Ypern.

BB. **Berlin**, 2. Jan. Aus Le Havre läßt sich der L.-Anz. über Holland melden: Im Pariser Kriegsrat wurde beschlossen, die Stadt Ypern aus strategischen Gründen niederzulegen und den Kampfsektor in der Weise auszubauen, daß die Verteidiger vor dem deutschen Feuer besseren Schutz als bisher finden. Was an Kunstschätzen in Ypern noch vorhanden ist, soll nach Paris in das Petit Palais gebracht werden. Die Stellung erhält eine englisch-belgische Besatzung.

Von den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf.

:: **Köln**, 3. Jan. Der „Köln. Ztg." zufolge ist General Serret, der ehemalige französische Militärattachee in Berlin, der jetzt eine Division in den Vogesen befehligt, im Kampf um den Hartmannsweilerkopf so schwer verletzt worden, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte.

Der amtliche englische Bericht.

WTB. **London**, 3. Jan. Meldung des britischen Hauptquartiers: Gewöhnliche Artillerietätigkeit an der Front. Der Feind ließ östlich von Cuinchi eine Mine springen, machte aber keinen Versuch, den Trichter zu besetzen. Wir brachten drei Minen zur Explosion.

Die englischen Arbeiter gegen die Wehrpflicht.

BB. **Rotterdam**, 2. Jan. Die Trade Union erklärte sich mit großer Mehrheit gegen die Regierungsvorlage über die allgemeine Wehrpflicht.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Die Durchbruchsversuche der Russen an der Strypa.

BB. **Berlin**, 3. Jan. Nach einer Meldung aus Budapest sprechen alle Anzeichen dafür, daß die an verschiedenen Stellen unternommenen russischen Angriffe, welche seit Weihnachten andauern, das Resultat einer zusammenhängenden kriegerischen Operation bilden. Unsere Kundschaftertruppen und Detachements meldeten bereits vor Tagen, daß die Russen mit neuen Truppen, besonders zahlreichen Rekruten verstärkt wurden. Ein beträchtlicher Teil der Rekruten ist ohne Waffen. Die feindlichen Artillerieangriffe überraschen unsere Truppen nicht. An der Strypa begann am 31. Dezember morgens der Angriff. Die Russen schickten an dieser Stelle besonders starke Kräfte ins Treffen, um unsere Schlachtlinien zu durchbrechen, aber vergebens. An einer Stelle mußten sie 1000 Tote zurücklassen. Unsere Soldaten machten 500 Gefangene. Die russische Offensive begann für uns zu günstiger Zeit. Wir haben bereits des öfteren bewiesen, daß man uns nicht überraschen kann. Aber jetzt sind wir, wie Kaiser Wilhelm sich letzthin persönlich überzeugen konnte, nicht nur numerisch stark, sondern die Truppen sind auch glänzend ausgerüstet und ausgebildet. Die Witterung ist milde, der Geist der Soldaten ist vorzüglich.



An der bessarabischen Grenze unternehmen die Russen von neuem unter starkem Artilleriefeuer eingeleitete Angriffe. Die Angriffskolonnen brachen überall unter dem Feuer der Oesterreicher zusammen. Nach Gefangenen-Aussagen soll der Zar befohlen haben, daß Czernowitz genommen werden muß.

Die Kämpfe an der russisch-österreichischen Front.

KZ. **Köln**, 3. Jan. Ueber die russische Offensive an der bessarabischen, ostgalizischen und der wolhynischen Front berichten schweizerische Blätter nach Bukarester Blättern aus Predeal: Der Hauptangriff in der Richtung von Tschernowitz erfolgte nach 50stündiger Artillerievorbereitung aus etwa 400 Geschützen. Das russische Hauptquartier befindet sich in Mohilew. Der Zar weilt dort, auch General Pau ist eingetroffen. Die österreichischen Truppen scheinen verhältnismäßig stark zu sein, denn sie machen Gegenangriffe. Rumänische Militärkritiker behaupten, die Russen seien einer starken österreichischen Offensive zuvorgekommn.

See- und Luftkrieg.

Versenkt.

WTB. **London**, 4. Jan. (Drahtb.) Reutermeldung. Der britische Dampfer „St. Oswald" wurde versenkt.

Amerika zum Untergang der „Persia".

WTB. **Washington**, 4. Jan. (Drahtb.) Reutermeldung. Staatssekretär Lansing erklärte, er habe den Botschafter Penfield in Wien beauftragt, bei der österreichischen Regierung Aufschluß darüber einzuholen, um die Nationalität des Unterseebootes festzustellen, welches die „Persia" versenkt hat.

Einstellung der holländischen Fischerei.

WTB. **Ymuiden**, 3. Jan. Die Schiffer und Mannschaften der Fischdampfer haben beschlossen, wegen der mit der Fischerei verbundenen Gefahr nicht auszufahren, so daß die Fischerei ganz eingestellt ist.

Die Reorganisation der französischen Luftflotte.

WTB. **Paris**, 3. Jan. „Petit Parisien" erfährt an zuständiger Stelle, daß man sich zurzeit bemühe, ein einheitliches Kommando zur Luftoffensive herbeizuführen, wie es von den Sachverständigen des Kriegsluftfahrwesens gefordert werde. Der englische Sachverständige Desbleds kam in besonderer Sendung in Paris an, um den französischen Behörden seine Gesichtspunkte über das Zusammenwirken der Engländer und Franzosen in der Luft auseinanderzusetzen. Er meint, daß man nach 18 Kriegsmonaten genug Anhaltspunkte habe, um den Plan für eine Luftoffensive auf ebenso zuverlässiger Grundlage aufzubauen, wie für unsere Land- und Seeoperationen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Rumänien und Rußland.

BB. **Berlin**, 4. Jan. (Privattelgr.) L.-A. meldet aus Lugano: Nach römischen Telegrammen ist Großfürst Boris in Bukarest eingetroffen, um die zwischen Rumänien und Rußland schwebenden Fragen in Bezug auf die Fortführung der russischen Offensive nach Bulgarien zum Abschluß zu bringen.

Eine Unterredung mit König Konstantin.

WTB. **London**, 3. Jan. Reuter. Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle" in Athen hatte eine Unterredung mit dem König. Dieser sagte, er könne England noch nicht begreifen. Es sei ihm gleichgültig, ob er angegriffen werde, aber er verlange, daß man ihm gegenüber ehrlich handle. Boshafte Kritiker hätten darauf hingewiesen, daß er ein Schwager des Kaisers sei. Sie hätten aber vergessen, daß er auch ein Neffe des Königs von England sei. Er habe sein Wort gegeben, eine wohlwollende Neutralität einzuhalten. So werde es auch geschehen. Weder seine Ansichten noch seine Versprechungen seien irgendwie geändert. Seine Pflicht gegenüber dem Lande sei offenbar, daß er dafür sorgen müsse, daß Griechenland neutral bleibe. Er sei überzeugt, daß Griechenland am besten gedient sei, wenn es sich vom Kriege fernhalte.

Zusammenstoß zweier englischer Militärzüge.

WTB **Budapest**, 3. Jan. Az Est meldet aus Athen: Bei der Station Salamis der Linie Saloniki-Dedeagatsch erfolgte ein Zusammenstoß zweier englischer Militärzüge, wobei eine große Anzahl Soldaten das Leben verloren. Neun Wagen wurden gänzlich zertrümmert. In Saloniki glaubt man an einen Anschlag.

Die Bulgaren in Albanien.

FZ. **Genf**, 3. Jan. Nach einer Meldung des Lyoner „Nouvelliste" marschieren bulgarische Truppen, die Elbassan besetzten, teils auf fahrbaren Straßen längs des Skumbi aus Durazzo, teils aufs Saumpfaden auf Tirana. Ein anderes Kontingent brach von Dibra auf und erreichte den Mati-Fluß, von wo ausgezeichnete Straßen ihm gestatten, über Alessia und San Giovanni di Medua Skutari zu gewinnen.

Demission des montenegrinischen Kabinetts.

WTB. **Cetinje**, 3. Jan. Das Kabinett hat seine Entlassung eingereicht. Der bisherige Finanzminister Muschkowitz ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt worden.

Versuchte Landung in Kawalla.

FZ. **Budapest**, 3. Jan. Nach einer Sofioter Meldung, die in Bukarest anlangte, versuchten mehrere englische Dampfer im Hafen von Kawalla Truppen zu landen, die von der Halbinsel Gallipoli abgezogen waren. Der Hafenkommandant untersagte die Ausschiffung und erklärte, dem Beschluß der griechischen Kammer unbedingt Geltung zu verschaffen. Die Schiffe kehrten daraufhin nach Saloniki zurück.

Die Einberufung der griechischen Kammer.

WTB. **Paris**, 3. Jan. Die „Agence Havas" meldet aus Athen: Nach Zeitungsmeldungen soll die Einberufung der Kammer beschleunigt werden und zum 17. Januar erfolgen. Ferner deuten die Blätter die bevorstehende Verkündung des Standrechts an.

Verhaftung der Konsuln von Saloniki.

Ein neuer Gewaltstreich Sarrails in Saloniki.

WTB. **Athen**, 4. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des WTB.) General Sarrail ließ den norwegischen Generalkonsul in Saloniki verhaften.

Die Archive der Konsulate.

BB. **Berlin**, 4. Jan. (Privattelegr.) L.-A. meldet aus Konstantinopel: Nach Blättermeldungen erfolgte die Ueberrumpelung der Konsulate ganz unerwartet. Die Archive konnten nicht mehr entfernt werden.

Die Konsuln von Mudros.

BB. **Berlin**, 4. Jan. (Privattelegr.) L.-A. meldet aus Lugano: Nach einer Meldung aus Saloniki befinden sich unter den verhafteten Oesterreichern der Vizedirektor der Salonikier Bank und der Korrespondent der Neuen Freien Presse. Die Konsuln und das Personal sind nach Athener Nachrichten nach Mudros gebracht worden.

BB. **Berlin**, 4. Jan. (Privattelegr.) Wie Magrini dem „Secolo" meldet, ersuchte die Gemahlin des deutschen Konsuls, die zur Zeit der Verhaftung des Konsuls in Monastir weilte, den französischen General Sarrail, das Schicksal ihres Gatten teilen zu dürfen. Ihr Wunsch wurde erfüllt.

Massenverhaftungen in Saloniki.

Athen, 3. Jan. Vom Berichterstatter des WTB. Die Alliierten ließen gestern in Saloniki tausend Untertanen der ihnen feindlichen Mächtegruppe verhaften. Das rücksichtslose Auftreten des Generals Sarrail und die Mißachtung der griechischen Rechte ruft in der ganzen Oeffentlichkeit große Erbitterung hervor. Die Bedrückungen, die sich die Verbandsmächte erlauben, werden immer unerträglicher.

Griechenlands Haltung.

WTB. **Athen**, 3. Jan. Der Privatkorrespondent des WTB. meldet noch über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki: Die Behauptung der Vertreter des Vierverbandes, daß die Konsuln spioniert hätten, wird hier als lächerlich bezeichnet. Die Konsuln seien von Geheimpolizisten der Entente derart überwacht und belästigt worden, daß schon hiedurch jede Spionagetätigkeit ausgeschlossen war. Angesichts des in der letzten Zeit vom Vierverband gegen Griechenland zur Schau getragenen rücksichtslosen Auftretens zeigt sich die ganze öffentliche Meinung Griechenlands aufs höchste erbittert.

FZ. **Sofia**, 3. Jan. In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß jetzt für Griechenland, namentlich durch die aufgefundenen Korrespondenzen englischer Diplomaten in Athen nach London, alle Wege abgeschnitten seien, mit dem Vierverband zu gehen.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB. **Konstantinopel**, 3. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront heftige Kämpfe. Bombenwürfe auf dem linken und rechten Flügel sowie zeitweise aussetzendes Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Ein feindlicher Kreuzer und ein Monitor zogen sich nach zeitweiser Beschießung unserer Stellung wieder zurück. Unsere Flieger überflogen die feindlichen Stellungen und machten gelungene Erkundungen. Bei Ari Burnu sind 400 Kisten mit Infanteriegeschossen, die vom Feinde verborgen wurden, aufgefunden worden. Sonst keine weiteren Ereignisse. — Der den Engländern an der Irakfront abgenommene Monitor „Selmanpal" ist vollständig wiederhergestellt und nach Kut el Amara abgegangen.

Marokko.

WTB. **Paris**, 3. Jan. Nach einer Meldung des „Temps" ist die Taza-Kolonne angeblich wegen der Unbilden der Witterung nach der Garnison Abd el Malek zurückgekehrt. Sie soll starke Verluste und einige Dörfer verloren haben.

Ein neutraler Jahresrückblick zur Kriegslage.

WTB. **Zürich**, 2. Jan. Von besonderer militärischer Seite wird der „Züricher Post" an der Schwelle des dritten Kriegsjahres geschrieben: Im Westen ist das Wesentlichste für die Beurteilung der Vergangenheit, daß wiederholte, mit äußerster Kraftanstrengung unternommene und auf Entscheidung berechnete Anstürme auf die deutschen Linien abgewiesen wurden. Für die weitere Beurteilung und Entwickelung des Krieges ist ferner beachtenswert, daß das französische Heer kaum noch ein volles Jahr in der bisherigen Stärke aufrechterhalten werden kann, daß die erprobten englischen Truppen nach anderen Kriegsschauplätzen abrücken und daß der Ersatz Asquiths angeworben werden muß und nur schwer mit einer genügenden Zahl erfahrener Führer versehbar ist. Im Osten wurde das russische Heer auf einem langen Rückzuge schwer und nachhaltig erschüttert. Die Verfolgten erlitten furchtbare Verluste; selbst für das volkreiche Rußland sind so große Abgänge empfindlich für die Zukunft. Wichtig ist nämlich die Frage, wie weit es gelingen wird, einen ungeschulten Ersatz bei dem großen Offizierausfall so heranzubilden und zu organisieren, daß wieder völlig operationsfähige Einheiten bestehen. Bezüglich der Dardanellen-Aktion streicht der Kritiker den gelungenen Abzug der Engländer heraus, er fragt jedoch: Wird aber durch diesen olimpflichen Ausgang der Eindruck wettgemacht, den an vielen Stellen der Front das Zurückweichen Großbritanniens vor der Vormacht des Islams bei einem Verlust von 200 000 Mann hervorrufen muß? Als ein türkischer Gewinn ist jedenfalls zu buchen das Bestärken des Selbstbewußtseins und das Freiwerden des größten Teiles der Dardanellen-Armee. Zusammenfassend fährt der Kriegskritiker fort, daß die Zentralmächte die freie Wahl haben, ob, wann und wo sie den entscheidenden Schlag führen wollen.

Provinzielles

* **Münster**, 30. Dez. Der Westfälische Provinzialausschuß erstattet dem im Februar zusammentretenden 57. Westfälischen Provinziallandtage einen umfangreichen Bericht über die Ergebnisse der Provinzialverwaltung für das Geschäftsjahr 1914/15. Der Bericht beginnt mit einer Darstellung über besondere Kriegsmaßnahmen und Kriegsereignisse bei der Verwaltung. Bis zum 1. Oktober 1915 waren bei der Provinzialverwaltung 713 Personen zur Fahne einberufen; 46 starben den Heldentod, 51 erhielten das Eiserne Kreuz. Indem sofort bei Kriegsausbruch die Unterlassung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben angeordnet wurde, ist es möglich gewesen, daß das Geschäftsjahr mit einem Bestand von 530 049,26 ℳ abschließt. Die Provinzialverwaltung hat große Mengen Reis, Mais, Gerste, Kleie, Kartoffeln, Fleischwaren und Futtermittel angekauft und diese an Kommunen und Anstalten weitergegeben; bei dem für alle Bevölkerungskreise gleichmäßig vorliegenden Interesse an der Versorgung mit Fleisch und Milch beteiligte sich die Provinz an einem Vertrag mit der Westf. Zentralgenossenschaft in Münster und der Westf. Kornhausgenossenschaft in Soest zwecks Ein- und Verkauf von Futtermitteln, indem sie einen durch sinkende Preise etwa eintretenden Verlust bis zu 50 Proz. oder höchstens 1 Million Mark übernahm. Für Kriegsmeliorationen wurden bewilligt im Regierungsbezirk Münster 427 187 ℳ, Minden 241 792 ℳ und Arnsberg 34 549 ℳ. Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte ist von der Provinz mit Energie aufgenommen worden, über 400 Berufsberater sind bereits tätig. Die Westf. Landesbank in Münster hat, obwohl ein großer Teil der von 674 auf 1253 Millionen gewachsenen Umsätze lediglich gegen Vergütung der Selbstkosten gemacht wurde, doch ein An-

Die Berufswahl unserer Mädchen und Frauen in der Kriegszeit.

In den letzten Jahrzehnten war die Zahl der Frauen und Mädchen gewachsen, die sich einem außerhäuslichen Berufe zuwandten. Jetzt in der Kriegszeit vermehrt sich ihre Schar noch bedeutend. Die verteuerte Lebenshaltung zwingt manche Frauen zum Mitverdienen. Andere müssen einen Erwerb suchen, weil der Ernährer gefallen ist oder die Vermögensverhältnisse zurückgegangen sind. Es kommt hinzu, daß die Heiratsaussichten der jungen Mädchen infolge unserer schrecklichen Volksverluste beständig sinken. Auf der anderen Seite ist in vielen von ihnen, die in den Lazaretten und in der Wohlfahrtspflege Kriegsdienst leisten, die Freude an geregelter Berufsarbeit erwacht, sodaß jetzt und nach dem Kriege mit einem stärkeren Zustrom zu den sozialen und anderen Berufen aus ihren Reihen zu rechnen sein wird. —

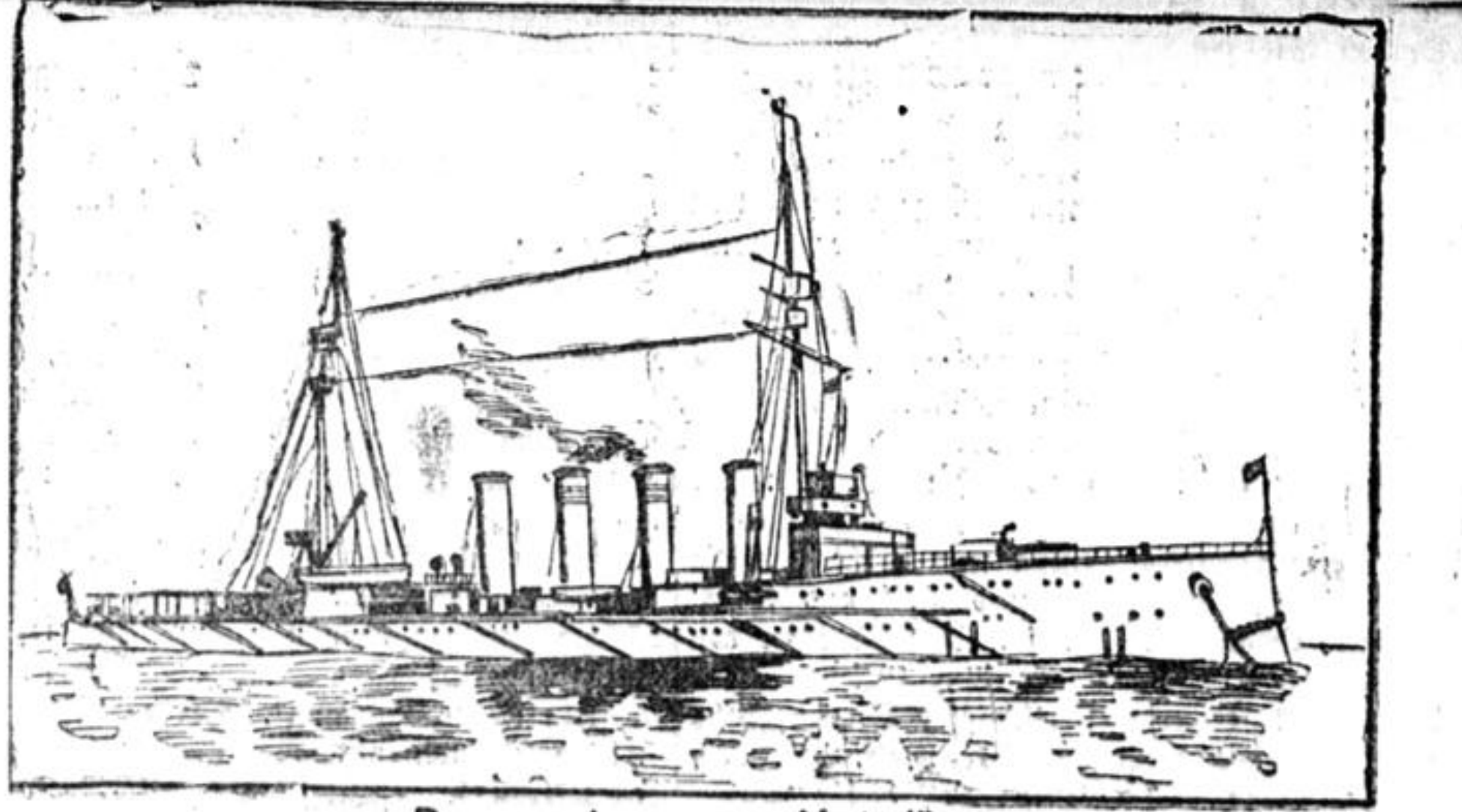
Die Kriegszeit hat gezeigt, wie notwendig die weibliche Mitarbeit auf allen Arbeitsgebieten geworden ist; und auch nach dem Frieden wird die Frau mithelfen müssen, die Arbeitskraft unseres Volkes zu stärken. Das Eindringen der Frauen in die verschiedenen Berufe bildet aber insofern eine Gefahr für eine gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft, als sie vielfach ohne genügende Fachbildung eine ungelernte oder angelernte Arbeit ergreifen und somit nur eine quantitative, nicht qualitative Erhöhung der Volksleistung erzielen. Die Erfahrungen der Kriegszeit, daß die ungelernten oder halbgebildeten Kräfte unter schlechten Zeiten am schwersten zu leiden haben, sollten unsere Mädchen und Frauen zu der Einsicht bringen, daß es in ihrem eigenen wirtschaftlichen Interesse liegt, sich durch gründliche Fachbildung ein besseres Vorwärtskommen zu sichern. Der lebhafte Besuch kurzfristiger Kurse in der Jetztzeit zeigt aber, daß die Einsicht vielen noch fehlt. Besonders in den kaufmännischen Berufen bilden die oft mit hochtönenden Worten angepriesenen minderwertigen Kurse einen Schaden für den gesamten Beruf, aber auch meist einen Schaden für die einzelne Persönlichkeit, deren Vorwärtskommen durch mangelhafte Vorbildung fast unterbunden wird.

Es ist somit eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit geworden, die Frauen und Mädchen vor ihrem Eintritt in das Berufsleben auf ihre nationale Pflicht hinzuweisen, sich durch eine gründliche Berufsschulung zu einer vollwertigen Kraft heranzubilden. Sie müssen aber auch überzeugt werden, daß ihre eigene Zukunft sich dadurch viel günstiger gestaltet.

Diese allgemeine Aufklärung kann aber nur dann von praktischem Nutzen sein, wenn sie mit den nötigen Erfahrungen und Kenntnissen über weibliche Berufe erteilt wird und den Frauen und Mädchen die rechten Wege zeigt. Vor dem Kriege sind bereits in vielen Städten Berufsberatungsstellen gegründet worden, die es sich angelegen sein lassen, den Arbeitsmarkt zu studieren und über die verschiedenen Berufe Auskunft zu erteilen, soweit die Ausbildung und die Kosten derselben, empfehlenswerte Anstalten und die Zukunftsaussichten in betracht kommen. Die vielfach verbreiteten Bücher und Broschüren über Frauenberufe haben sich als ungenügend und zum Teil unzweckmäßig erwiesen. Selbst wenn ihre Angaben gewissenhaft zusammengestellt sind, passen sie meistens nicht für die besonderen örtlichen Verhältnisse. Sie veralten zudem schnell und können die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt, die für die Aussichten in den Berufen oft ausschlaggebend sind, meistens nicht erfassen. Die mündliche und schriftliche Einzelberatung durch solche Personen, die ständig diese Fragen verfolgen, kann allein allen Verhältnissen der Frauenberufe und den besonderen Wünschen und Fähigkeiten der einzelnen gerecht werden.

Die Wahl des Berufes bildet in den meisten Fällen eine Frage, die für die Entwicklung der Persönlichkeit entscheidend ist. Nach der Art der Tätigkeit in den einzelnen Berufen richten sich die Anforderungen an bestimmte, körperliche und geistige Fähigkeiten. Und nur dann, wenn der Rechte auf dem rechten Platz steht, wird die Berufsarbeit innere Befriedigung geben können und die größtmögliche Leistungsfähigkeit des einzelnen zur Hebung der gesamten deutschen Arbeitskraft erzielen.

In manchen Städten bestehen noch keine Auskunftsstellen für Frauenberufe. Deshalb bietet der Katholische Frauenbund allen Mädchen und Frauen Gelegenheit zu schriftlicher Auskunftserteilung über Frauenberufe: über Vorbedingungen, Ausbildungsdauer und Kosten, empfehlenswerte Anstalten und Anstellungsaussichten, endlich auch über die Anforderungen in den einzelnen Berufen. Man wende sich an die Zentralstelle des Katholischen Frauenbundes, Abteilung Berufsberatung, Köln a. Rh., Roonstr. 36. K.F.B.



Panzerkreuzer „Natal".

Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der Panzerkreuzer „Natal" infolge einer Explosion im Schiffsraum im Hafen Le Havre gesunken.

Wie ehren wir Heldentod u. Heldentaten am würdigsten?

Das Kriegsministerium gibt folgendes bekannt:

„Eine der schönsten Betätigungen der deutschen Volksseele ist von alters her die liebevolle Ehrung der Toten. Selbst der Aermste gibt gerne, wenn es sich darum handelt, das Grab eines lieben Anverwandten zu schmücken. Unsere Friedhöfe reden davon eine beredte Sprache. Auch der gegenwärtige Weltkrieg hat gezeigt, daß unser Volk nicht nachgelassen hat in der Liebe, die den Tod überdauert und die jedem Gefallenen aus heiligster, edelster und reinster Begeisterung ein Gedächtnismal aufrichten möchte für ewige Zeiten.

Ueberall im deutschen Volke wird deshalb eifrig die Frage erörtert, wie man am besten und schönsten die Gräber unserer gefallenen Soldaten schmücken und dem Gedächtnis an ihre Heldentaten würdige Denkmäler errichten könne; sie wird auch in zahlreichen Eingaben an die maßgebenden Behörden behandelt. Von allen Seiten kommen hier Vorschläge und Anträge; Ausstellungen sollen eröffnet werden, um Entwürfe für Kriegergrabmale und Denkmäler zu zeigen, und so die Teilnahme an einer würdigen Ausstellungen sollen eröffnet werden, um Ent- Krieger in weitesten Volkskreisen in die Tat umzusetzen.

So wohltuend alle solche Anregungen, Anfragen und Wünsche auch berühren, so enthalten sie doch vieles, was schließlich dem geläuterten Empfinden nicht standzuhalten vermöchte. Deshalb wird es in den maßgebenden Stellen als dringend erwünscht angesehen, daß man sich hierin vorläufig noch eine gewisse, geradezu notwendige Selbstbeschränkung auferlegen möchte. Großes hat unser Volk geleistet durch die Organisation, groß sollte es sich auch hier zeigen durch die freiwillige Einordnung aller Kräfte in ein gemeinsames Handeln nach klaren Gesichtspunkten.

Um eine würdige und einheitliche Ausgestaltung unserer Kriegergräber, von den großen Friedhöfen, Gräberfeldern und Massengräbern bis hinab zum Einzelgrab zu gewährleisten, müssen erst ausreichende Grundlagen dafür geschaffen werden. Zu diesem Zwecke hat das preußische Kriegsministerium in Gemeinschaft mit dem Kultusministerium eine Anzahl von namhaften Künstlern, Bildhauern wie Architekten, aus allen Teilen Deutschlands veranlaßt, eine Bereisung der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vorhandenen Kriegergrabstätten vorzunehmen, um hier durch persönliche Augenscheinnahme die örtlichen Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln und sodann durch freie Aussprache in erweitertem Künstlerkreise festzustellen, welche Formen der großen und ernsten Sache würdig sein möchten.

Das Ergebnis dieser Bereisungen und Beratungen, die noch nicht zum Abschlusse gelangt sind, wird in Form von Leitsätzen und Beispielen veröffentlicht werden. In ihrem Rahmen und in freiem Wettbewerb möge jeder Berufene seine Kraft einsetzen für eine Ehrung der Gefallenen, mit der das deutsche Volk vor aller Welt bestehen kann. Werden sich die Veröffentlichungen zunächst auch mehr auf die Grabstätten selbst beschränken, so werden sie doch auch für später in Betracht kommenden Denkmalsanlagen die Richtung gegeben und das Empfinden läutern können. Mögen dann Künstler und Kunstgewerbe, Vereine und einzelne Persönlichkeiten, jeder nach seiner Eigenart, aber alle nach den großen, gemeinsamen Gesichtspunkten wetteifern, wahrhaft Schönes zu schaffen, würdig dieser großen Zeit:

„Den Gefallenen zum Gedächtnis,
„Den Lebenden zur Anerkennung,
„Den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung."

Vom Frieden.

Die französischen Sozialisten für die Fortdauer des Krieges.

WTB. Paris, 1. Jan. Der Nationalkongreß der französischen sozialistischen Partei schloß mit der Annahme eines Beschlußantrages, in dem festgestellt wird, daß die sozialistische Partei mit ganz Frankreich unter dem brutalen Stoß des Angriffs zum Werke der nationalen Verteidigung mit Ausschluß jeder Eroberungs- oder Annektionsabsicht in den Krieg eingetreten sei. Die Partei werde so lange im Kriege verharren, bis das Gebiet des Landes befreit und die Bedingungen eines dauerhaften Friedens sichergestellt seien. Unter den Bedingungen eines dauerhaften Friedens verstehe die Partei, daß die kleinen Märtyrernationen Belgien und Serbien, die aus ihren Trümmern wieder erstehen müßten, in ihrer wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt würden. Die unterdrückten Völkerschaften Europas müßten das freie Verfügungsrecht über sich selbst wiedererhalten, und das Band zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen müsse wiederhergestellt werden. Frankreich werde sich dabei vorausschauend und gerecht zu erweisen verstehen, indem es Elsaß-Lothringen auffordere, selbst von neuem feierlich seinen Willen, der französischen Gemeinschaft anzugehören, kundzutun. Die Kundgebung fordert die Regierungen der Alliierten auf, alle Eroberungspolitik zurückzuweisen und sich genau an den Nationalitätsgrundsatz zu halten. Ein fester Ausbau des Völkerrechts erscheine der sozialistischen Partei als die sicherste Gewähr für den dauernden Frieden. Indem die Alliierten Schiedsgerichtsverträge für alle künftigen Streitigkeiten schüfen, würden sie den Weg für die einzige Gewähr eines dauerhaften Friedens erschließen. Die Welt werde entweder die Praxis des Ultimatums beibehalten und der Krieg werde Europa in eine neue Katastrophe stürzen, in der die menschliche Zivilisation zugrunde gehen werde, oder aber die Nationen würden zu der Praxis des internationalen Schiedsgerichts greifen durch Einschränkung der Rüstungen, Abschaffung der geheimen Diplomatie und Organisation der wirtschaftlichen und militärischen Bestrafung von Nationen, die sich eine Vergewaltigung haben zuschulden kommen lassen. Dann werde die Welt die normale Entwicklung von Frieden und Fortschritt ins Auge fassen können. Die sozialistische Partei lehnt die politische und wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands ab, hält aber die des preußischen Militarismus für notwendig, der für die Sicherheit der Welt und für Deutschland selbst gefährlich sei. Die Wiederaufnahme der Beziehungen mit der deutschen Sektion werde erst dann ins Auge gefaßt werden können, wenn diese den Grundsätzen der Internationale wieder Kraft und Leben gegeben haben werde. Der Kongreß erteilt den sozialistischen Abgeordneten den Auftrag, weiter durch Bewilligung der Kredite die Mittel zu sichern, um den Sieg zu erreichen und an der nationalen Verteidigung teilzunehmen; er erklärt im Hinblick darauf, daß kein Sonderfriede geschlossen werden solle, seine Zustimmung zu den von Asquith im Unterhause gesprochenen Worten. Der Kongreß erinnert schließlich alle Sozialisten daran, daß die Einigkeit der Partei mehr denn je eine gebieterische Notwendigkeit sei. — Dem Matin zufolge nahm der Sozialisten-Kongreß den Beschlußantrag mit einer erdrückenden Mehrheit an, nämlich mit 2736 Stimmen gegen 76, bei 102 Stimmenthaltungen.

Sandtorte (mit Kartoffelmehl). Zutaten: 125 Gr. Butter, 375 Gramm Zucker, 6 Eier, 500 Gramm Kartoffelmehl, 1 Päckchen **Reese-Backwunder**, 1 Zitrone, 150 Kubikzentimeter Milch (1 Tasse voll). Zubereitung: Die Butter rührt man schaumig, fügt Zucker, Eigelb, das mit dem Backwunder gemischte Kartoffelmehl, Milch, Schale und Saft der Zitrone hinzu und zuletzt den Schnee der Eier. Den fertigen Teig füllt man in eine mit Butter ausgestrichene Form und bäckt den Kuchen bei mäßiger Hitze rund 1 Stunde.

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

88

Nachdruck verboten.

Sandra betäubte die Leere ihres Herzens durch gesellige Triumphe, ihre Eitelkeit sonnte sich in der Bewunderung, die sie in ihren kostbaren, eleganten Toiletten errang. Und sie wehrte jeden Gedanken von sich ab, der sie daran gemahnen wollte, daß sie sich verkauft hatte an einen Mann, der ihr im tiefsten Herzen zuwider war, vor dessen Zärtlichkeiten sie sich fürchtete und dem sie doch angehören mußte.

So lebte sie ein Leben der Lüge, der inneren Hohlheit, und was in ihrem Herzen etwa noch gelebt hatte, erstarb vollends.

Robert aber schrieb glückstrahlende Briefe nach Hause, und seine Eltern beteten, daß ihm sein Glück erhalten bleiben möchte. Sie hofften und verlangten von Sandra weiter nichts, als daß sie ihrem Sohne das Leben verschönte.

*

Der Sommer war zu Ende und im Herbste reiste Fritz Herbig zu den Ferien wirklich nach D., wo er fast täglich mit Susi zusammentraf. Und was im Sommer in Berlin zwischen diesen beiden jungen Menschen emporgekeimt war, das reifte nun in den schönen Herbsttagen, in denen Fritz manche Stunde in Tante Kläres Garten in Susis Gesellschaft verbrachte.

Aber er reiste wieder ab, ohne das bindende Wort gesprochen zu haben. Erst wollte er seine Studien beendet haben, ehe er sich verlobte. Und sie waren beide noch so jung, da kam es auf ein Jahr nicht an.

Liselott war in ihrem Wirkungskreis bei Herbigs geblieben, trotzdem Tante Kläre sie bat, wieder zu ihr zu kommen, da doch Sandra nun fort war. Vielleicht hätte Liselott sich dazu bewegen lassen, wenn sie nicht ein starker Magnet bei Herbigs festgehalten hätte. Heinz Rottmann kam nach wie vor oft zu Herbigs.

Scheinbar war das Verhältnis zwischen ihm und Liselott ganz unverändert. Sie plauderten wie gute Freunde mit einander, und je froher und heiterer Heinz aussehen lernte, je stiller und zurückhaltender wurde Liselott nun wieder. Sie verbarg ihr Fühlen wieder ängstlich hinter einem kühlfreundlichen Wesen. Je weniger trostbedürftig ihr Heinz noch erschien, je kühler wurde sie äußerlich.

Heinz ließ sich gewissermaßen treiben von seinen Empfindungen. Er kämpfte nicht mehr gegen sich selbst. Die Erinnerung an Sandra verblaßte mehr und mehr, und die Wunde, die sie ihm geschlagen, schloß sich bald von selbst. Es kamen Tage, wo er sich direkt glücklich fühlte, daß er nicht mehr an Sandra gebunden war. Die Zeit, da er sie geliebt hatte, erschien ihm wie eine überstandene Krankheit der Seele. Und so knüpfte er im Herzen die Fäden langsam da wieder an, wo sie damals durch Sandras Erscheinen zerrissen worden waren.

Von der Erkenntnis, daß er Sandra gar nicht mit allen Fasern seines Seins geliebt haben konnte, bis zu der, daß seines Herzens bester Teil doch immer nur Liselott gehört hatte, war es nicht weit. Die Umwandlung seiner Gefühle vollzog sich langsam, aber stetig. Dabei vergaß er nicht, fleißig zu lernen und seinem Ziele zuzustreben.

So verging auch der Winter.

Liselott hatte längst die Trauerkleider um den Vater abgelegt, und die lichteren Farben, die sie nun wieder trug, milderten den Ernst ihrer Erscheinung. Bei Herbigs war sie wie das Kind vom Hause gehalten, und zwischen ihr und Fritz bestand ein fast schwesterliches Verhältnis.

Susi drängte in ihren Briefen, daß Liselott doch Ostern um Urlaub bitten und einige Tage nach D. kommen sollte. Diese Briefe waren jetzt ganz sonderbare Episteln. Zwischen überschäumendem Frohsinn kam oft eine Frage voll sinnendem Ernst. Und zwischen den Zeilen stand überall zu lesen: Was macht Fritz Herbig, wie geht es ihm, spricht er zuweilen von mir?

Liselott verstand, was zwischen den Zeilen stand. Ihre Briefe berichteten ausführlich von allem und gewissenhaft richtete sie jeden Gruß, jede Bestellung hüben und drüben aus.

Und als nun die ersten Frühlingsboten in den Vorgärten von Berlin einzogen, als Krokus und Tulpen ihre bunten Köpfen neugierig aus der Erde reckten, da bat Liselott Frau Herbig, die Ostertage in D. verleben zu dürfen.

Sie bekam sofort einen Urlaub von vierzehn Tagen bewilligt und dankte herzlich dafür.

Am Abend desselben Tages erfuhr Rottmann, daß Liselott zwei Wochen von Berlin fern sein würde. Da wurde ihm sehr trübe zu Mute. Er war für die Ostertage zu Herbigs eingeladen worden, und nun er hörte, daß Liselott fern sein würde, vermochte er das gar nicht zu fassen. Merklich stiller als sonst verabschiedete er sich an diesem Abend, und als er langsam nach Hause ging, mußte er denken: „Wenn sie nicht wieder nach Berlin zurückkehrte?"

Eine treibende Unruhe erfüllte ihn plötzlich. — Und diese Unruhe ließ ihn nicht mehr los.

Am nächsten Tage steigerte sich diese Unruhe zu einer heißen Sehnsucht. Und gerade heute konnte er nicht zu Herbigs gehen. Fritz war mit seinem Vater zusammen am Morgen nach Spandau gefahren, wo die beiden Herren Geschäfte erledigen wollten, und Frau Herbig hatte gestern davon gesprochen, daß sie den ganzen Nachmittag abhanden sei, weil sie bei einem Wohltätigkeitsbazar ihre Beteiligung zugesagt hatte.

Während er das mißmutig erwog, fuhr es ihm plötzlich durch den Sinn, daß doch dann Liselott wahrscheinlich allein zu Hause war.

Es überfiel ihm bei diesem Gedanken eine so heiße Sehnsucht nach einem Alleinsein mit ihr, daß er sich ohne langes Besinnen in eine Autodroschke warf und zum Kurfürstendamm fuhr. An der Straßenecke, die Herbigs Wohnung am nächsten lag, lohnte er den Chauffeur ab und ging zu Fuß weiter.

Als er an der Herbigschen Wohnung klingelte, wurde ihm gesagt, daß die Herrschaften nicht zu Hause seien, nur Fräulein Liselott sei anwesend.

Heinz atmete froh auf. Es wäre ihm in seiner Stimmung unerträglich gewesen, wenn er Liselott nicht angetroffen hätte. Dem Diener gegenüber spielte er den Ueberraschten und tat, als ob er sich besinne. Schließlich sagte er wie zögernd:

„So melden Sie mich Fräulein Randolf, ich möchte ihr eine Bestellung für die Herschaften machen."

Der Diener verschwand, nachdem er Heinz in ein Zimmer hatte eintreten lassen.

Liselott war beschäftigt, seine Gläser, die gebraucht worden waren, in das große Bufett im Speisezimmer einzuräumen. Sie trug einen schlichten dunkelblauen Rock, der die Hüften glatt und faltenlos umgab, und dazu eine hübsche Leinenbluse mit gestickter Passe; ein schwarzer Gürtel und eine kleine Krawatte vervollständigten den einfachen, aber kleidsamen Anzug. Wie gewöhnlich war das reiche, braune Haar in Flechten geordnet und aufgesteckt und über der Stirn fiel es in anmutigen, ungezwungenen Locken in einem Scheitel auseinander.

Ueberrascht sah sie auf als ihr der Diener Rottmanns Besuch meldete. Es fuhr ihr durch den Sinn, daß sie ihn eigentlich abweisen lassen müßte, da außer ihr niemand zu Hause war.

Fortsetzung folgt.

Mutterl.

Weihnachtsweben in Kriegszeit von M. Dressel.
(Nachdruck verboten.)

Fußhoch deckt der Schnee das weite Land. Schon wirft frühe Dunkelheit ihre Schatten über den schweigenden Waldgrund, wo Tannen und Kiefern ihre schimmernden Schneekronen mit aufrechtem Stolze tragen. Nur dort, wo die flockige Last zu schwer geworden, schütteln sie dieselbe in stäubendem Silberschleier über eine Frauengestalt, die, so eilig es der gebückte Körper gestattet, aus dem Hohlweg auf die Landstraße strebt.

Aufhorchend steht sie einen Augenblick still. Ein Lied, durch den schneidenden Ost hundert Soldaten von den Lippen gerissen und herübergetragen:

„Und soll ich den Tod erleiden, stirbt ein tapferer Reitersmann."

Richtig. Sie hat ja in der Zeitung gelesen, daß heute wieder Ersatztruppen abziehen. Neugier und Mitleid treiben das alte Fräulein Minna Kuhn nach dem Bahnhof, und nun steht sie zum ersten Male mitten unter Soldaten und vielen fremden Menschen auf dem Bahnsteig.

Nicht wie Kameraden, die vor ihnen in Sommer- und Herbsttagen ins Feld zogen, mit Rosen, Astern und Früchten überschüttet, steht die junge Wehr zum Abmarsch bereit. Aber auch sie sind bis zur Helmzier und Handwaffe liebevoll geschmückt, und die von glitzernden Lamettafäden durchzogenen treugrünen Tannenzweiglein wirken ergreifend symbolisch.

Rat- und hilflos steht das alte Fräulein umher, kauft mechanisch einem Blumenmädchen teure Fliederzweige ab und hält dann die zarten Treibhauspflanzen unschlüssig zwischen den gekrümmten Fingern.

Ueberall Gruppen herzzerreißenden Abschiedes.

Dicht neben ihr eine Mutter, die den Einzigen schluchzend und segnend im Arm hält, — eine Braut, die gebrochen an der Brust des Verlobten weint.

Und dennoch sind diese da reicher als sie, die arme reiche, einsame, mißgestaltete Minna Kuhn, die von liebe- und leidvoller Zusammengehörigkeit ausgeschlossen ist. In dieser schmerzlichen Erkenntnis sucht sie ängstlich eine Lücke, durch welche sie den Bahnsteig verlassen kann. Da kommt ein Matrose auf sie zu und fragt: „Suchen Sie jemand, Mutterl?"

Mutterl! Wie Himmelsmusik klingt ihr das, ihr, die nie ein Männerherz entzündet, die in ihrem verwachsenen Körper nie junges Leben tragen durfte. Der stramme, junge Bursche hält sie für eine Mutter. Die Pforten ihrer vereinsamten Seele tun sich weit, weit auf.

„Nein, ich suche niemand. Aber Blumen hab' ich da für einen tapferen Krieger". Erst ein bißchen unsicher, dann aber geschickt befestigt sie die graziösen Zweige an Uniform und Mütze. Er ist furchtbar stolz. So vornehme Blumen hat keiner der Kameraden!

„So", sagt Fräulein Minna und reicht ihm die Hand. „Gott mit Ihnen und Heil und Sieg! Und nun gehen Sie nur schnell wieder zu den Ihren."

Er senkt traurig den Kopf. O, ich habe keinen Menschen mehr auf der Welt, der mich begleiten könnte. Ich stehe ganz allein."

„Ohne eine Liebste?" fragt sie neckend.

„Hab' auch keine Liebste, Mutterl. Arme Teufel wie ich finden so leicht keine."

Fräulein Kuhns Augen schimmern feucht. Keine Mutter, keine Liebste, und in den Krieg müssen und Weihnachten vor der Tür! Der Augenblick macht die sonst Zaghafte kühn. Sie nimmt des Matrosen Arm, geht plaudernd mit ihm auf und ab, erfährt, daß er Luithardt Broch heißt, tauscht ihren Namen mit seiner Kriegsadresse, bietet ihm in herzbezwingender Güte ihre Mütterlichkeit und Habe an, kauft vom „fliegenden Büfett" verschwenderisch für ihn ein, stößt ihm für die lange Eisenbahnfahrt eines der zum Kaufe angebotenen Kissen auf, und ist so glücklich, wie noch nie in ihrem freudearmen Leben.

Beim letzten Zeichen zum Einsteigen erlebt das alte Fräulein das wundersame Hochgefühl, von jungen Armen umfangen, von frischen Lippen geküßt zu werden, und empfindet dankbar den Abglanz, der von dieser Stunde auf ihre alten Tage fällt.

„Lebe wohl, mein lieber Sohn!"

„Behüt' dich Gott, Mutterl!"

Luithardt Broch ruft's in dem wohligen Bewußtsein, draußen in Sturm und Graus von sorgender Frauenliebe begleitet zu werden, die ihm schon bald im Lichterglanze der heiligen Nacht die Heimat bringen wird. — — —

Im Lichterglanze der heiligen Nacht steht den vierhundert Mann auf S. M. S. „Seewacht" das traute Elternhaus vor der Seele, während sie ungestört von Sturm und Feind ihren Weihnachtschoral anstimmen.

Das Rote Kreuz hat dafür gesorgt, daß alle Liebesgaben pünktlich eingetroffen sind, daß der Besitz von warmer Kleidung, Punsch, Christstollen, Lebkuchen, Baumschmuck, Musikinstrumenten und Heimatbriefen reine Festfreude bereitet. Auch das „Mutterl" hat sein Wort gehalten und sich als reichgebendes Christkind eingestellt. Luithardt Broch ist ganz selig über die ihm in den Schoß gefallene Liebe, und betet still andächtig vor der kleinen Krippe, die sie ihm beigelegt: eine Höhle aus Silberglimmer, von gefärbtem Moos umrahmt, Maria und Joseph mit Heiligenscheinen aus Rauschgold; umgeben von den Tieren des Stalles; in der Krippe auf feinen Strohhalmen das Jesuskind. Darüber der Morgenstern und die frohe Engelsbotschaft: „Friede auf Erden."

Friede auf Erden? Ach nein! Immer noch nicht.

Ein Kommando bricht den Weihnachtszauber jäh ab.

„Klar zum Gefecht! Feindliches Schiff in Sicht!"

Vierhundert Mann rasen sofort in alle Richtungen, extern in die Wanten, springen in Batterien, Pulver- und Granatenkammern; Pumpen und Spritzen werden klargemacht, Werg, Proviant und Bleiplatten zum Stopfen der Lecke bereitgehalten, Hängematten für die Scharfschützen nach oben gebracht. Es regnet Streusand auf das Verdeck, den Füßen Halt zu geben; Feuerwerksmaate verteilen Munition, die Geschützpforten klappen nieder, Signalflaggen und Reserveruderpinne werden rangiert. Stramm und sprungbereit erwarten die Vierhundert das Kommando:

„Den Feind anrennen und zum Sinken bringen!"

Die „Seewacht" eröffnet das Feuer; der Gegner, ein Japaner, erwidert die ehernen Grüße. Durch Pulverdampf und Rauchwolken geblendet, verfehlt er aber den ersten Stoß und läuft an der „Seewacht" vorbei, ohne ihr Schaden zu tun. Dafür pariert sie neuerliche Raumstoßversuche des „Nikko" mit wirkungsvollem Gegenstoß und überschüttet ihn mit einem Hagel von Geschossen. Breitseite auf Breitseite erschüttert die Luft, und immer noch bewegt sich die „Seewacht" mit voller Maschinenkraft. Bald ist das Schicksal des Japaners besiegelt, der mit seinen schwachen Kalibern dem deutschen Panzer keine ernstliche Gefahr bringen konnte. Havariert schaukelt der „Nikko" hilflos auf den Wogen.

Jetzt ein furchtbarer Krach, er neigt sich, zeigt seine klaffenden Wunden, noch einmal richtet sich das Deck auf, die Bemannung gibt von den Marsen die letzte Salve ab, verliert an Boden, gleitet nach Lee ab und sinkt für immer ins schäumende Wogengrab.

Stumm und ergriffen starren die Deutschen auf die Stelle, wo eben noch ein stolzes Schlachtschiff schwamm. Dann schwingen sie in brausendem Hurra die Mützen: „Hoch Deutschland!"

Im Schiffsraum unter der Wasserlinie liegen die Verwundeten im Schlachtverband auf Matratzen. Unter ihnen Luithardt Broch mit durchschossener Brust. Nachdem er ihn verbunden, neigt sich der Schiffsarzt tief über den Schwerverletzten und sagt gütig: „Sie haben sich ganz besonders hervorgetan in der gefahrvollsten Geschützbedienung. Wir freuen uns, daß Sie am Leben bleiben werden, tapferer Kamerad. Aber die Heilung eines solchen Lungenschusses kann lange dauern. Sie haben doch Angehörige, bei denen Sie sich erholen können?"

Er will den Kopf schütteln, aber er ist zu schwach. Da aber zieht's mit einem Male wie Sonnenschein über sein schmerzverzogenes Gesicht.

Freilich hat er eine Angehörige! Wie wird sich das „Mutterl" freuen, wenn er kommt! Und in sein Siegesglück weben sich friedliche Träume: bei einem mütterlichen Wesen in der Heimat darf er ausruhen von Entbehrung und Gefahr.

Droben holen sie im Siegesjubel die gestörte Weihnachtsfeier nach.

„Freue dich, freue dich, o Christenheit!"

Ja, freue dich! Denn für dich hieß die Macht der Liebe zur Erde nieder.

Borken, im Dezember 1915.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird **hiermit** jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise **Borken aufgefordert**, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen **nach** dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. Januar bis einschl. 20. Januar 1916** dem Unterzeichneten schriftlich **oder** zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab von den Ortsbehörden kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten oder den ihm beigegebenen Beamten **an den Wochentagen, vormittags von 9 bis 11 Uhr** zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen, Sachsen, Hessen oder Lippe steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Gesuche um Verlängerung der Frist zur Abgabe der Steuererklärung werden nur bei **ausführlicher Begründung berücksichtigt.**

Formulare zu **Steuer-Erklärungen werden** von den Ortsbehörden kostenlos auf Verlangen verabfolgt.

Zur Vermeidung von Rückfragen empfiehlt es sich, die dem auf Seite 1 der Steuer-Erklärung angegebenen Einkommen zugrunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite 3 des Steuer-Erklärungsformulars) mitzuteilen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß die jungen Bäume an der Chaussee in Biemenhorst mutwilligerweise beschädigt und sogar abgebrochen worden sind.

Es wird darauf hingewiesen, daß diese Fälle mit einer hohen Bestrafung geahndet und die Täter den entstandenen Schaden zu ersetzen haben werden.

Bocholt, den 3. Januar 1916.

Der Amtmann: **Lainck.**

In der Zeit vom 1. bis 31. Dezember wurden geschlachtet: 7 Pferde, 6 Ochsen, 3 Bullen, 75 Kühe, 21 Jungrinder, 83 Kälber, 467 Schweine, 19 Ferkel, 5 Schafe, 7 Ziegen.

Beanstandet wurden: a) beim Rindvieh: 2 Kühe, 8 Lungen, 21 Lebern, 1 Darm mit Gekröse, 1 ganzes Baucheingeweide; b) bei Schweinen: 23 Schweine, 190 Lungen, 2 Lebern, 1 Herz; c) bei Schafen und Ziegen: 2 Ziegen.

Vernichtet wurden: a) beim Rindvieh: 8 Lungen, 21 Lebern, 1 Darm mit Gekröse, 1 ganzes Baucheingeweide; b) bei Schweinen: 190 Lungen, 2 Lebern, 1 Herz.

Zur Freibank verwiesen: 2 Kühe und 1 Schwein, 22 Schweine und 2 Ziegen, teils notgeschlachtet, wurden zum Hausgebrauch freigegeben, nachdem das Fleisch minderwertig abgestempelt war.

Von auswärts eingeführt und untersucht: 2 Pferde und 1 Schwein.

Bocholt, den 3. Januar 1916.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1916 finden in Bocholt folgende Vieh- und Krammärkte statt:

Mittwoch, 5. Januar	Viehmarkt.
Donnerstag, 3. Februar	Viehmarkt.
Mittwoch, 1. März	Viehmarkt.
Mittwoch, 29. März	Vieh- und Krammarkt.
Mittwoch, 26. April	Viehmarkt.
Mittwoch, 24. Mai	Vieh- und Krammarkt.
Mittwoch, 21. Juni	Viehmarkt.
Mittwoch, 19. Juli	Vieh- und Krammarkt.
Mittwoch, 16. August	Viehmarkt.
Mittwoch, 13. September	Vieh- und Krammarkt.
Mittwoch, 11. Oktober	Viehmarkt.
Mittwoch, 8. November	Viehmarkt.
Mittwoch, 6. Dezember	Vieh- und Krammarkt.

Bocholt, den 31. Dezember 1915.

Die Polizeibehörde.

Bekanntmachung.

Die Landwirte der Gemeinden **Hemden, Herzebocholt, Spork, Suderwick und Werth werden hiermit aufgefordert, ihre gesamten Getreidevorräte sofort auszudreschen** und mit Ausnahme des für den eigenen Bedarf erforderlichen Brotgetreides **bis zum 20. Januar 1916 an dem Lager des Herrn H. Scholten in Bocholt, Kaiser-Wilhelmstraße abzuliefern.**

Füllsäcke können daselbst in Empfang genommen werden.

Diejenigen Landwirte, welche wegen Mangel an Arbeitskräften zum Ausdreschen nicht in der Lage sind, haben dieses binnen 3 Tagen auf dem hiesigen Amtsbüro zu melden.

Bocholt, den 3. Januar 1916.

Der Amtmann: **Lainck.**



Zum höchsten Tgespreise kaufe

fette Schweine, junge und fette Kälber, sowie Stiere und Rinder.

Metzgerei H. Imping.
Neustraße 19.

Ein besseres, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn von einer kl. Familie gesucht. Stellung angenehm. Offerten unter **A. W.** an die Geschäftsstelle erbeten.
Verschwiegenheit zugesichert.

Einfach. evgl. **Fräulein** sucht

Stelle

als Stütze zum 1. oder 15. Febr. Offerten abzugeben in der Geschäftsstelle unter Nr. **B. 2397.**

Ein Mädchen

für nachmittags gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Für dauernde Beschäftigung

Webmeister

auf Hemdenflanelle (glatt und karriert) gesucht.

R. Schönstedt & Co.,
Dülmen.

Mehrere

Zimmerleute

werden auf sofort gesucht.
Näheres zu erfr. bei **Wilh. Tepasse,** Rhede, und in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein zuverlässiger

Ackerknecht,

der gut mit Pferden umgehen kann, zum 1. April oder Mai nach Wertherbruch gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Jg. Mann sucht Beschäftigung als

Brot- oder Milchkutscher.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein vom Militär entlassener Mann, in schriftlichen Arbeiten erfahren, sucht

Beschäftigung.

Offerten unter **S. W. 23** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein Wohnhaus

in der Hohenzollernstraße

gelegen mit kleinem Garten ist bald zu vermieten.
Näheres zu erfragen
Waisenhausstraße 15.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin" (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin" usw.

sind jetzt in allen Geschäften vorrätig
Nur echt, wenn auf den Paketchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf" steht.

Billige Lektüre!

Aus unserem Lesezirkel sind ausgeschaltete Jahrgänge

Zeitschriften

sehr gut erhalten) billig zu haben.

J. & A. Temming.

Ein kleines, **zweistöckiges**

Wohnhaus

mit **Garten** in der Wendenstraße per 1. April 1916 zu vermieten.

H. Scholten.

Eine schöne

Oberwohnung

in der Nähe der Stadt per sofort oder später zu vermieten.
Näheres bei **Jos. Metzger,** Bocholt, Langenbergstr. 51.

Junger Mann sucht **gut möbl.**

Zimmer

am liebsten Pension.
Offerten unter **B. 2403** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein fast neues, verzinktes

Jauchefaß

und eine gut erhaltene **4zöllige lange Karre** hat billig abzugeben **Bernh. Krabbe,** Schmiedemeister.



Heute (Donnerstag) zu haben: Echte Nieuwendieper große, mittel und Bratschellfische, Schollen, Kabeljau, Dorsch und Seehecht, sowie lebende Rheinhechte, Brasem u. Backfische zum billigsten Tagespreise. NB. Nur echte holländ. Fische.

Jakob Goedhardt,
Langenbergstraße 18.

Reis

auch Bruchreis, bemustertes Festangebot erbeten.

Hohenlohe'sche Nährmittelfabrik, A.-G., Cassel-B.

Gestrickte

Unterjacken und -Hosen

empfiehlt billigst

Wilhelm Wyen

Fernr. 172. Ecke Navardistr. 36

wachsen des Ueberschusses auf rund 4 zu verzeichnen, darunter ein Kriegsanleihegewinn von 133 482 M. Am 1. Januar 1915 wurde die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Westfalen als eigene Anstalt der Provinz eröffnet. Für das Landarmenwesen wurden 1143 903 M ausgegeben. In den Provinzialheilanstalten wurden 5432 Kranke verpflegt, in den Taubstummenanstalten 557, in den Blindenanstalten 209. Die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger erstreckte sich auf 6109 Zöglinge, von denen jetzt eine große Anzahl im Felde stehen (17 erhielten das Eiserne Kreuz). Die Westf. Provinzial-Feuersozietät verzeichnet einen Ueberschuß von 2939 065 M, die dem Sicherheitsfonds zugeschrieben wurden; die Versicherungen umfassen ein Kapital von 4169 180 340 M mit einem Beitrag von 5875 798 M. An Brandschadenvergütung wurden im letzten Jahre gezahlt 2837 934 M; vorsätzliche Brandstiftung verursachte 468 000 M, fahrlässige Brandstiftung 800 000 M Schaden, Blitzschläge 310 000 M, Explosionen 849 783 M. Die Westf. Landwirtsch. Berufsgenossenschaft hatte 3440 Unfälle gegen 8442 im Vorjahre zu erledigen, wofür 1010 465 M Entschädigungen gezahlt wurden.

WTB. **Münster**, 4. Jan. Der Provinziallandtag für die Provinz Westfalen ist zum 19. März einberufen.

* **Paderborn**, 31. Dez. Die für den Gottesdienst für die katholischen Gefangenen im Sennelager bei Paderborn dienende katholische Kapelle ist gestern abend gegen 6 Uhr ein Raub der Flammen geworden. Da Brandstiftung ausgeschlossen ist, kann die Ursache nur in einem unglücklichen Zufalle gesucht werden. Die innere Ausstattung mit den Paramenten ist fast ganz vernichtet, obwohl Hilfe sehr bald zur Stelle war.

* **Lüdenscheid**, 2. Jan. Gestern, am Neujahrstage, vollendete die älteste Bewohnerin unserer Stadt, und auch wohl die älteste Person in weiterer Umgebung, die Witwe Adamy in einer für ihr Alter bewundernswürdigen körperlichen und geistigen Rüstigkeit und Frische ihr 102. Lebensjahr. Sie wurde an dem Tage geboren, als Blücher mit seinen Truppen über den Rhein ging.

* **Iserlohn**, 3. Jan. In der Nacht auf Neujahr entstand in der weitbekannten Sommerfrische „Franzosenhohl" ein umfangreiches Schadenfeuer, wodurch die ganze Besitzung fast bis auf den Grund zerstört wurde, da es der Feuerwehr an Wasser mangelte.

* **Hörde**, 4. Jan. Die in der Wörthstraße wohnende Familie Korek wurde von einem harten Schicksalsschlage betroffen. Innerhalb weniger Tage starben drei Kinder im Alter von 6, 4 und 1½ Jahren an Scharlach. Ein Kind liegt noch scharlachkrank im Krankenhause.

Aus aller Welt.

Halle (Saale), 3. Jan. (Telegr.) Der Leipziger Verband deutscher Aerzte kaufte in Bad Berka in Thüringen den Ritterschen Park samt der Villa, um dort, namentlich auch angesichts des durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisses, ein Aerzteerholungsheim einzurichten.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt**, 5. Januar 1916.

Vor einem Jahre.

5. **Januar 1915.** Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Uffholz wird abgewiesen — Weitere deutsche Fortschritte östlich der Rawka.

6. **Januar 1915.** Deutsche Erfolge im Argonnerwald und bei Souain. Neue Beschießung von Soissons. — Deutscher Vorstoß von der Rawka zur Soucha; 1400 russische Gefangene.

:: **Das Eiserne Kreuz** erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde der Gefreite Max Roters von hier. Derselbe steht seit Anfang des Krieges beim Ref.-Husaren-Reg. Nr. 8 auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

:: **Für das neue Jugendheim** stiftete der hochwst. Herr Bischof Johannes, der bekanntlich früher lange Jahre Präses des hiesigen Gesellenvereins war, sein Bildnis mit eigenhändiger Widmung.

:: **Kath. Arbeiterverein St. Paulus.** Die Weihnachtsfeier für die Mitglieder L. bis Z. findet am Donnerstag, den 6. Januar (Fest der hl. drei Könige) statt. Vollzählige Beteiligung erwünscht.

:: **Theater-Verein e. V. Bocholt.** Wir verfehlen nicht, nochmals auf die am Donnerstag nachmittag im Schützenhause stattfindende Wohltätigkeitsvorstellung des Lustspiels „Die goldene Eva" hinzuweisen. Der Zweck der Veranstaltung und der niedrige Eintrittspreis ermöglichen es jedem unserer Mitbürger, die Vorstellung zu besuchen. Die mitwirkenden Schauspieler sind allererste Kräfte, so daß auch die Darstellung als solche einen hohen Genuß bieten wird. Der ganze Erlös wird zum Besten lungenkranker Kriegerkinder verwendet werden.

:: **Vieh- und Krammärkte** finden in Bocholt an folgenden Tagen statt: 5. Januar, 3. Februar, 1. März, 26. April, 21. Juni, 16. August, 11. Oktober, 8. November 1916 Viehmärkte; 29. März, 24. Mai, 19. Juli, 13. September und 6. Dezember 1916 Vieh- und Krammärkte.

):(**Die Arbeitsleistung der Reichspost** hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mitgerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herrührenden, aufgeliefert. Gegenüber der Tagesbriefauflieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauflieferung um 69 Prozent größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent ausmacht. Allein der tägliche Feldpostverkehr des Reichs-Postgebiets nach und von dem Felde sowie im Reichspostgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauflieferung des Reichs-Postgebiets von 1913. Dabei steht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals, d. s. gegen 90 000 Mann im Felde, so daß die Reichspost in weitem Umfange mit Aushilfskräften arbeiten muß.

:: **Mitteilungen des Generalkommandos.** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: 1. Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich geweigert, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszuzahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfall keine Weiterungen entstehen. — 2. Seit einiger Zeit treiben Schwindler in Uniform ihr Unwesen. Angeblich zu militärischer Verwendung machen sie Bestellungen auf verschiedene Waren, wie Zigarren, Zigaretten, Pistolen und dergleichen, verschwinden aber, sobald sie die Waren erhalten haben. Sie bedienen sich dabei wechselnder Namen, ihre Bestellscheine versehen sie mit einem Stempel. Dieser zeigt oberhalb eines Adlers das Wort: „Etappenkommandantur" und unterhalb desselben die Ziffern und Buchstaben: „10. A. K.". Vor diesen Schwindlern wird hierdurch gewarnt.

:: **Aufnahme-Prüfungen.** Für 1916 sind folgende Aufnahme-Prüfungstermine für die Lehrerbildungsanstalten in Westfalen festgesetzt. An den Lehrerseminaren in Dorsten, Coesfeld, Recklinghausen, Büren, Olpe, Paderborn, Arnsberg, Hamm, Rüthen, Werl überall am 3. April. Warendorf 1. August; an den Lehrerinnenseminaren in Arnsberg und Paderborn am 27. März, Münster am 26. Juni und in Burgsteinfurt am 5. April.

WTB. **Aenderung der Höchstpreise für Wild.** (Amtlich.) Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. Dezember 1915 sind mit Wirkung vom 1. Januar 1916 an die Höchstpreisgrenzen für Wild und Geflügel in einigen Punkten geändert worden. Einige Wildarten, nämlich Hasen, Kaninchen und Fasanenhennen sind entsprechend der Jahreszeit im Preise heraufgesetzt. Für Frischlinge sind besondere Höchstpreise festgesetzt. Die Jägerpreise verstehen sich ausschließlich Fracht- und Vermittelungskosten.

WTB. **Regelung des Kaffeepreises.** Wie wir erfahren, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Röstereien Verhandlungen, um den Preis für guten Konsumkaffee auf einer Basis zu erhalten, die auf keinen Fall zwei Mark für das Pfund gerösteten Kaffee im Kleinverkauf übersteigt. Wenn die Verhandlungen, wie unsere Nachrichten besagen, dem Abschluß nahe sind, würde die Regierung voraussichtlich davon absehen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffeehandels einzugreifen.

Aus Borken u. Umgegend.

* **Borken**, 5. Januar 1916.

hl. **Weihnachtsfeier zu Ehren der Verwundeten des hiesigen Vereinslazaretts.** Am vergangenen Sonntag hatten sich sämtliche Verwundeten und eine große Anzahl geladener Gäste im Saale des kath. Gesellenvereins eingefunden zur gemeinsamen Weihnachtsfeier. Die Verwundeten hatten an weißgedeckten Tischen in der Mitte des Saales Platz genommen; am Ehrentisch bemerkten wir Herrn Landrat Graf von Spee mit Gräfin von Spee, Herrn Bürgermeister a. D. Mettin, Herrn Kanonikus Schlotmann, Herrn Kreisschulrat Wolff, Herrn Apothekenbesitzer Brinkmann, Herrn Medizinalrat Heising und Herrn Fabrikbesitzer Bierbaum, welcher in liebenswürdiger Weise den Vorsitz übernommen hatte. Ein umfangreiches Festprogramm von über 17 Punkten bot reiche Abwechslung für den ganzen Spätnachmittag und Abend. Ein flotter Militärmarsch von Schubert und ein sinnreicher Prolog, vorgetragen von Frl. Haas, bildeten den Eingang der Festfeier. Großen Beifall erntete Frau Schulrat Wolff nach dem Solovortrag: Ueber Jahr von Karl Bohm. Frau Sstulrat legte durch ihr geschultes Stimmorgan das beste Können an den Tag. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Landrat Graf von Spee. In markigen Worten gedachte er der Kraft unserer siegreichen Heere, der Größe unseres geliebten Vaterlandes. Dem Dank an die Verwundeten, verbunden mit den besten Wünschen zum neuen Jahre, schloß sich das dreifache Hoch auf unseren allergnädigsten, siegreichen Kaiser an. Es wechselten dann gemeinschaftliche Lieder, Musikvorträge, Prologe, theatralische Aufführungen in bunter Reihenfolge ab, während welchen die kranken und verwundeten Krieger reichlich bewirtet wurden. Ein großer Beutel aus Stoff in den Nationalfarben gefertigt, dessen Verschluß ein Kärtchen mit den besten Neujahrswünschen bildete, barg die Geschenke als Tabak, Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Zigarrenspitzen, Kartenspiele, Bleistifte, Schreibpapier, Erzählungsbücher, Kästchen mit Schokolade und sonstige Süßigkeiten. Das Liederspiel von Jacobsohn „Singvögelchen", gehörte zur Glanzleistung des Abends. Die mitwirkenden Damen, Frl. Haas, Heising, Lüneborg und Kettelhack verfügen über ein wirklich theatralisches Talent, wie man solches sonst wohl nur von Berufsspielern erwartet. In dem Liederspiel „Die beiden Nachbarinnen" oder „Frau Schiller und Frau Hiller" waren die Rollen richtig in die Hände von Fräulein Kettelhack und Fräulein Tüshaus gelegt. „Lotte und Fritz" vorgetragen von Fräulein Conrads und Fräulein Brinkmann, regten die Lachmuskeln mal wieder [illegible] an, und als sie die Harlemer Tulpen [illegible] Originaltracht vorstellten, da gab es wieder anhaltenden Beifall. Aber auch die Herren spielten bei den Veranstaltungen eine Rolle mit. Im „Der lustige Schutzmann" waren es die Herren Walters, Flecke und Noldus, über deren originelle Singspiele ein jeder staunen und lachen mußte. Herr Scholtholt, der zu Vortragszwecken wohl die geeignetste Stimme hat, hielt einige inhaltreiche Vorträge. Aus dem Kreise der Verwundeten brachte Herr Knufmann (Bocholt) ein Solo „Mein Mütterlein war gut." Ueber all das Gute und Schöne, welches in nahezu 5 Stunden geboten wurde, könnten wir noch vieles schreiben, wenn es nicht zu weit führen würde, jedoch dürfen wir nicht deren vergessen, die aus Liebe zu unseren tapferen Kriegern die Veranstalter dieser Weihnachtsfeier sind. In edler Gesinnung, Opferfreudigkeit und wahrer Nächstenliebe, so führte Herr Fabrikbesitzer Bierbaum aus, haben sich die beiden Damen, Frau Bürgermeister Mettin und Frau von Raesfeld zusammengetan, um den verwundeten und kranken Kriegern eine Freude zu bereiten. Redner betonte mit Recht, daß den beiden Damen, die man als ausgesprochene Soldatenmütter bezeichnen müßte, der größte Dank gebührte. Ein dreifaches Hoch galt den beiden edlen Veranstalterinnen. Auch den Damen und Herren, die durch großen Fleiß zur Verschönerung der Veranstaltungen beigetragen, wurde der Dank der ganzen Versammlung abgestattet. Im Namen der Verwundeten dankte der Jäger Herr Knufmann in warmen Worten. Zu schnell gingen die gemütlichen, allen Schmerz vergessenmachenden Stunden dahin, und wir sind gewiß, daß sie in den Herzen der tapferen Krieger und aller Teilnehmer unvergeßlich bleiben werden.

Neueste Telegramme.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 4. Januar mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchsversuche bei Toporoutz an der bessarabischen Grenze mit großem Kräfteaufgebot fort. Seine Mißerfolge waren die gleichen, wie an den vergangenen Tagen. Die russischen Angriffe wurden überall abgeschlagen. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den zerschossenen Gräben bei Hegehaus östlich Taravoce, wo sich insbesondere das Barasiner Infanterie-Regt Nr. 16 neuerlich mit Ruhm bedeckte. Ebenso wie an der bessarabischen Front scheiterten die Angriffe, welche der Feind nordöstlich von Okna und gegen die Brückenschanze bei Uscieczko führte und alle mit größter Zähigkeit erneuten Versuche der Russen im Raume nordöstlich von Buczacz in unsere Gräben einzudringen. Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. Auf einem nur 10 Kilometer breiten Abschnitt zählte man 2300 russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone die mit 1000 Mann ins Gefecht gingen, sind mit 130 Mann zurückgekehrt. Die Zahl der nordöstlich von Buczacz in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt 800. An der oberen Ikwa schossen die Truppen der Heeresgruppe von Böhm-Ermolli ein russisches Flugzeug ab. Die Bemannung, aus 2 Offizieren bestehend, wurde gefangen genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol und an der Dolomitenfront fanden wieder Artilleriekämpfe statt. Einer unserer Flieger belegte ein Magazin des Feindes bei Ala mit Bomben. Der Ort Malborghet wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auch im Flitscher Becken und im Krngebiet rührte sich die italienische Artillerie. Nördlich von Dolse nahmen unsere Truppen gestern früh einen feindlichen Graben, um den seither heftig gekämpft wird. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche von Doberdo kam es an einzelnen Frontteilen zu Handgranaten- und Minenwerferkämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Jaunde in Kamerun von den Engländern besetzt.

WTB. **London**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich. Eine britische Abteilung besetzte am 1. Januar Jaunde in Kamerun. Der Feind zog sich nach Südosten zurück. Unsere Truppen haben Fühlung mit der Nachhut des Feindes. Die Behörden von Jaunde sind geflüchtet.**

Englischer Bericht von der Westfront.

WTB. **London**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Bericht aus dem westlichen Hauptquartier: In der letzten Nacht unternahm eine kleine Abteilung einen wohlgelungenen Bombenangriff. Sonst nur Artillerietätigkeit.**

Versenkt.

WTB. **London**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Reuter. Der Dampfer der P. u. O. Linie „Geelong" ist im Mittelmeer versenkt worden. Alle Passagiere, die sich an Bord befanden, sind gerettet. Der Dampfer war 7954 Tonnen groß.**

Bulgarien und Griechenland.

WTB. **Sofia**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Der griechische Gesandte Raum erklärte dem Ministerpräsidenten Radoslawow, Griechenland protestierte energisch gegen die Festnahme des bulgarischen Konsuls und es werde keine Verletzung seiner Neutralität und Souveränität mehr dulden. Radoslawow nahm die Erklärung mit Genugtuung entgegen und sprach die Hoffnung aus, daß Griechenland und Bulgarien weiterhin ein freundnachbarliches Verhältnis bewahren würden.**

Die Konsuln von Saloniki werden nach der Schweizer Grenze gebracht.

WTB. **Paris**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Die Agence Havas meldet amtlich: Die in Saloniki verhafteten feindlichen Konsuln die nach Marseille gebracht werden, sollen gleich nach ihrer Ankunft mit der Eisenbahn zur Schweizer Grenze gebracht werden.**

König Peter in Saloniki.

WTB. **Paris**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Die Agence Havas meldet aus Saloniki vom 2. Januar: König Peter, der im serbischen Konsulat abgestiegen ist, hütet wegen körperlicher Abspannung das Zimmer. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee zu übernehmen, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintrifft. Der König wird einen Aufruf zugunsten des heiligen Bundes zur Befreiung des von den Feinden besetzten Landes an die Serben richten.**

WTB. **Athen**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Agence Havas. Nach Blätternachrichten dürfte sich der Aufenthalt König Peters in Saloniki einige Zeit hinziehen. Es sei Auftrag gegeben, für die serbischen Beamten Wohnungen zu mieten. Der Besuch König Peters beim König Konstantin werde vom Gang der politischen und militärischen Ereignisse abhängen. Auch von einer baldigen Ankunft des Königs von Montenegro wird in Saloniki gesprochen, doch liegt eine amtliche Bestätigung der Nachricht noch nicht vor.**

Die „Persia" war bewaffnet.

WTB. **London**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Die P. u. O. Linie teilt mit, daß weitere 11 Gerettete von der „Persia" in Malta gelandet sind.**

WTB. **Washington**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Der amerikanische Konsul in Alexandrien berichtet, daß die „Persia" vier 7-zöllige Kanonen führte. Der amtliche Bericht erklärt, daß die Tatsache an der eigentlichen Sachlage nichts ändern würde.**

Explosion an Bord eines Dampfers.

WTB. **Newyork**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Reuter. Durch eine Explosion auf dem Tankschiff „Akte" im Dock von Brooklyn verloren 20 Personen, die im Schiffsraum arbeiteten, das Leben.**

Freilassung deutscher Matrosen.

WTB. **Washington**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Reuter. Auf Ersuchen der Vereinigten Staaten hat die französische Regierung Auftrag gegeben, die Deutschen, die kürzlich von einem französischen Dampfer bei Puerto Rico von Bord eines amerikanischen Schiffes gefangen genommen wurden, freizulassen.**

Gottesdienst-Ordnung.

Donnerstag, den 6. Januar (Fest der hl. Dreikönige).

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Vesper und Te Deum. 4 Uhr Bittandacht.

Freitag morgen wird von 6—9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt; Donnerstag ist nach beiden Andachten Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag morgen.

St. Agnes. 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 5¼ Uhr Andacht.

Liebfrauen. Lesemessen sind 6½, 7¼, 8 und 9 Uhr, 10 Uhr ist feierliches Levitenamt mit mehrstimmigem Gesang. Die Predigt ist 9 Uhr. In der 7¼ Uhr-Messe hat der Arbeiterinnen-Verein gemeinsame hl. Kommunion. Nachmittags 2 Uhr ist Andacht (zugleich Vereinsandacht für den Arbeiterinnen-Verein). Nur im Anschluß an die Andacht wird Beichte gehört wegen des folgenden Herz Jesu-Freitages.

Freitag ist das Allerheiligste von 6—8½ Uhr zur Verehrung ausgesetzt. Abends ½9 Uhr ist Bittandacht.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht; darauf wird Beichte gehört bis ½5 Uhr.

Freitag (Herz Jesu-Freitag) ist das Allerheiligste von 6—8¼ Uhr zur Anbetung ausgesetzt.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe, ½7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Bittandacht. — Heute ist Kollekte für den Afrika-Verein.

Handel.

* **Essen**, 3. Jan. 1916. Auftrieb: Großvieh 1164 hiervon 146 Ochsen, 310 Bullen, 508 Färsen und Kühe. 000 gering genährtes Jungvieh (Fresser) 282 Kälber, 3 Schafe, 223 Schweine. 1. Rinder. A. Ochsen: a) Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungeeicht) Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht 160—162 Mk. (Lebendgewich 92—93 Mk.); b) vollfleischige ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 150—158 Mk. (81—85 Mk.); c) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 150—158 (81—85 Mk.); d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 135—145 M.(68—78Mk.); B. Bullen: a) Vollfleische, ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtwerts150—155M. 87 bis 89Mk.); b)Vollfleischige jüngere Bullen 135—148 M. (72—78 Mk.); c) Mäßig genährte junge und gut genähr. ältere 120 — 130Mk. (57—62 Mk.) C. Färsen und Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 160—162 Mk. (89—90 Mk.); b) Vollfleischige, ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 157—160 Mk. (82—83Mk.); c) Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 135 bis152 Mk. (66—75 Mk.); d)mäßig genährte Kühe und Färsen und e) Gering genährte Kühe und Färsen je 120 — 130 Mk. (52—56 Mk.) D. Jungvieh: a) Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 Mk. (00—00) 2.Kälber. a) Doppellender (feinster Mast) 130—151 Mk. 100) — 110 Mk.); b) Feinste Mastkälber 147—152Mk. (95 bis 98 Mk.); c) Mittle e Mastkälber und beste Saugkälber 141 — 151 Mk. 85(—92Mk.); d) Geringere Mast- und Saugkälber, geringere Saugkälber 134—157Mk. (70—82 Mk.) 3. Schafe. A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel 000—000 Mk. (00—00Mk.); b)Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte Schafe (Merzsch.) 000—000 Mk. 00—00Mk.) B.Weidemastschafe: a) Mastlämmer 00—00Mk. (00—00 Mk.); b) Geringe Lämmer und Schafe 00—00Mk. (00—00 Mk.) 4. Schweine (mit 20 Prozent Tara) a) Fettschweine über 150 kg (300 Pfd.) Lebendgewicht 00—00 Mk. 00—00 Mk.); b) Vollfleischige von 120—150 kg 240—300 Pfd.) Lebendgewicht 000—126 Mk. (000—157 Mk.); c) Vollfleischige von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgew. 000—115 Mk. (000—145 Mk.); b) Vollfleische von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht 000—105 Mk. 000—131 Mk.); e) Vollfleischig unter 80kg (160 Pfund) Lebendgewich: 000—90Mk. (000—113 Mk.); f. Unrein. Sauen und geschnittener Eber 000—100Mk. 00—125Mk, Tenzenz: lebhaft.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklame- u. Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines Jungen

zeigen an

Gerichtsassessor Ketteler u. Frau
Lina geb. Nadorff.

Münster i. W., 4. Januar 1916.
Heis-Str. 1.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 10½ Uhr meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Neffen und Vetter

Klemens Rexing

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, mehrmals gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente im vollendeten 18. Lebensjahre.

Wir bitten, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bocholt, den 4. Januar 1916.

In tiefer Trauer:

Familie Wwe. Franz Rexing.

Das feierliche Seelenamt findet Freitag, den 7. d. M. morgens 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche statt, darauf die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unsern guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Anstreichermeister und Wirt

Joseph Busshoff

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb nach längerer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 42 Jahren.

Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Rhede, den 4. Januar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag morgen 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, darauf die Beerdigung, wozu freund. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Für die innigste Teilnahme beim Verluste unserer lieben Kinder sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Fisser.

Bekanntmachung.

In dieser Woche wird **Weizenmehl** gegen Mehlscheine der **6. Woche von Mittwoch ab** in nachbenannten Geschäften abgegeben:

1. Wöste Joseph, Hl. Geiststraße,
2. Wolters Franz, do.
3. Ahlert Anton, Am Markt,
4. Albers Anton, Weseler Landstraße,
5. Allershausen O. Wwe., Klümperstraße,
6. Amsbeck Th., Am Ruhm.

Borken i. W., den 3. Januar 1916.

Der Magistrat.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3½ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Geschäftsbücher

Hauptbücher - Kassabücher - Lohnbücher

Kontobücher - Kopierbücher

Wechsel-Kopierbücher - Biblorhaptes

Soennecken's Briefordner - Schnellhefter.

J. & A. Temming, Bocholt.

Kath. Arbeiterverein St. Paulus.

†

Unser Mitglied

Hermann Mälzing

ist gestorben

Die heilige Messe ist am Freitag 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche und im Anschlusse daran die Beerdigung.

Der Vorstand.

Kath. Gesellen-Verein Rhede.

†

Unser außerordentliches Mitglied

Joseph Bußhoff

ist gestorben.

Die Beerdigung findet statt am Freitag morgen 8½ Uhr, wozu die Mitglieder freundl. eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kgl. Preußische Klassen-Lotterie.

Es wird hierdurch an die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse (Ziehung am 11. und 12. Januar) erinnert.

Letzter Termin am

5. Januar, abends 6 Uhr.

Für neu hinzutretende Spieler sind noch Lose zu haben:

1/8	1/4	1/2
M. 5.—	10.—	20.—

Isert,
Kgl. Lotterie-Einnehmer,
Osterstraße 69.

Inserieren bringt Gewinn.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

---

Wir machen bekannt, daß wir die Preise für unsere Ringofen-Maschinensteine ab 1. Januar um 2 Mk. für 1000 Stück erhöhten.

Bocholter Verkaufs-Verein für Ziegelei-Fabrikate zu Bocholt
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Theater-Verein e. V.

Donnerstag, den 6. Januar, im Saalbau des St. Georgius Schützenvereins und der Stadt Bocholt:

Volksvorstellung.

Gastspiel feldgrauer Bühnenkünstler

„Die goldene Eva"

Lustspiel in drei Akten von Schönthan und Kappel-Elfeld.

Anfang 5 Uhr — Ende gegen 7½ Uhr.

Preise der Plätze im Vorverkauf und an der Kasse:
I. Platz, nummeriert, 1.00 Mk.
II. Platz, unnummeriert, 0,50 Mk.

Der Vorverkauf findet statt von Mittwoch, den 5. d. M., mittags 1 Uhr bis Donnerstag, den 6. d. Mts., mittags 1 Uhr.

Der Reinertrag ist bestimmt für eine Kur lungenkranker Kinder von Bocholter Kriegsteilnehmern.

Apollo-Theater

Lichtspielhaus I. Ranges

Fernruf 477. **Bocholt.** Fernruf 477.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Mittwoch und Donnerstag (Heil. drei Könige):

Grosses Schlager-Programm.

1.
Monopolschlager.
Verklungenes Liebesleid.
Modernes Gesellschaftsdrama in 3 Akten.
In den Hauptrollen: Die Darsteller aus „Quo vadis" und „Julius Cäsar".
Glänzend in Handlung und Spiel.

2.
Monopolschlager.
Teddy's Frühlingsfahrt.
Eine lustige Frühlingsanekdote in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Teddy Paul Heidemann.

3.
Gesühnte Schuld.
Spannend. Wildwest-Drama in 2 Akten. Spannend.

4.
Die verhängnisvolle Hausnummer
oder; **Der Liebhaber im Löwenkäfig.**
Lustspiel in 2 Akten. Lachen ohne Ende.

5.
Kohl als Hausherr.
(Humor.)

Hierzu noch herrliche Einlagen.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Dem Wunsche mehrerer verwundeter Soldaten nachkommend, ist das Theater **heute (Mittwoch) von 2 Uhr an geöffnet.**

Marianische Jünglings-Sodalität.

Donnerstag (Heil. drei Könige) nach dem Hochamte:

Versammlung.

Der Vorstand.

Kreuzbündnis, V. a. K.
RHEDE.

Donnerstag, den 6. Januar, nach der Nachmittagsandacht:

Monats-Versammlung mit Vortrag.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Gestrickte Damen-Jacken und Hosen

so weit Vorrat, noch zu billigen alten Preisen empfiehlt

Wilhelm Wyen

Fernruf 172. Ecke Navardistr. 33.



Für den Feiertag empfehle prima fettes

Fleisch.

J. ten Bosch,
Ostmauer 3.



Jung-Westfalia
BOCHOLT.

Am Feste Heil. drei Könige nachmittags 5 Uhr:

Weihnachtsfeier

im Saale des Bürgerkruges.

Mitglieder des Vereins, deren Angehörige u. die Mitglieder der Westfalia werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gebrauchte, gut erhaltene,

leichte Sturzkarre zu kaufen gesucht.

Joseph Marlie.

Gut erhaltenes Herren-Fahrrad

„Gito" billig zu verkaufen.

Sachsenstraße 18.

Am Montag eine

Pelerine

von einem Feldgrauen **verloren.** Abzugeben bei Wwe. Beidiek, Nordstraße.